

Erfahrene verändern die Psychiatrie

Europäisches Pilotprojekt EX-IN schafft Modelle der Nutzerbeteiligung

Von **Katrin Lange**

Am 14. September 2007 wurden in Bremen die Ergebnisse eines europäischen Pilotprojektes mit dem Titel »EX-IN« (Experienced Involvement) vorgestellt. Ziel dieses Projektes, das von der europäischen Kommission im Rahmen des Leonardo-da-Vinci-Programms für zwei Jahre gefördert wurde, war die Entwicklung einer Ausbildung für Psychiatrie-Erfahrene als Genesungsbegleiter in der psychiatrischen Versorgung oder als Dozenten in der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Die entwickelte Ausbildung basiert auf dem Erfahrungswissen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Das Projekt will den Einfluss von Experten durch Erfahrung auf das psychiatrische Versorgungssystem stärken.

An dem Projekt beteiligt waren Betroffenorganisationen, Bildungseinrichtungen und psychiatrische Dienste aus Norwegen, Schweden, England, den Niederlanden, Slowenien und Deutschland. Koordiniert wurde es von F.O.K.U.S., dem in Bremen ansässigen Fortbildungsträger der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V.

Entsprechend eröffnete der Projektkoordinator Jörg Utschakowski die Tagung, indem er die zweijährige Arbeit vor dem Hintergrund der Projektziele bilanzierte.

Ausbildung »Experte/Expertin durch Erfahrung«

Aufbauend auf dem Strukturieren, Reflektieren und Teilen von Psychiatrieerfahrung und der Auseinandersetzung mit Konzepten, Hintergründen und Methoden wurde eine Ausbildung entwickelt, deren erfolgreicher Abschluss zur Erlangung eines Zertifikates »Experte/Expertin durch Erfahrung in der Gesundheitsversorgung« führt. Die Einbeziehung von Experten durch Erfahrung kann nach Ansicht der Projektgruppe das gesamte Verständnis und Vorgehen psychiatrischer Intervention verändern und verbessern. Damit verbunden ist auch eine Statusverbesserung von Menschen mit Psychiatrieerfahrung durch Qualifikation und verbesserte Einkommensmöglichkeiten.

Die Ausbildung gliedert sich in Basis- und Aufbaumodule. Nach inhaltlicher Ab-

stimmung wurden die einzelnen Module wie folgt in den Partnerländern ausgearbeitet:

- Basismodule
- Gesundheitsfördernde Haltungen (UK)
- Empowerment – von der Theorie zur Praxis (SLO)
- Erfahrung und Teilhabe (NL)
- Trialog (D)
- Recovery (S, NO)
- Aufbaumodule
- Stimmenhören akzeptieren und einen Sinn geben (NL)
- Beratung von Psychiatrie-Erfahrenen für Psychiatrie-Erfahrene (NO)
- Assessment (UK)
- Begleitende Hilfen (D)
- Lernen und Lehren (D)



Annegret Hilgert

Alle Module wurden in den teilnehmenden Ländern erprobt und überarbeitet. In Deutschland fand jeweils ein Ausbildungskurs in Bremen und Hamburg statt. Von den Kursteilnehmern aus allen Ländern haben ca. 50% im Anschluss eine bezahlte Arbeit gefunden.

Nicht unerwähnt ließ Jörg Utschakowski auch die Probleme, die im Zusammenhang mit der Einbeziehung von Experten aus Erfahrung entstehen können. Vielfach sehen sie sich Vorurteilen ausgesetzt. Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen fällt es vielen Professionellen in der Psychiatrie nach wie vor schwer, Psychiatrie-Erfahre-

ne jenseits ihrer Patientenrolle wahrzunehmen. Es sei auch darauf zu achten, dass die Einstellung von Experten durch Erfahrung nicht zur bloßen Alibifunktion verkommt, ohne dass sich strukturell und inhaltlich wirklich etwas ändert.

Neue Fragen und neue Antworten durch Nutzerforschung

Petra Videmšek von der Universität Ljubljana berichtete von den Erfahrungen in Slowenien. Dort wurde der Fokus auf von Nutzern betriebene Forschung gelegt. Auch hier zeigt der besondere Erfahrungsschatz von Menschen mit Psychiatrieerfahrung nicht nur neue Perspektiven auf, sondern nutzergeleitete Forschung gibt den Beteiligten auch eine sozial anerkannte Rolle und hilft ihnen, eine stärkere gesellschaftliche Position zu erreichen.

In Ljubljana untersuchten sechs Teilnehmer des EX-IN-Moduls »Empowerment in Theorie und Praxis« fünf Wohnheime für Menschen mit seelischen Problemen. Die Experten durch Erfahrung waren aktiv an der Gestaltung und Durchführung der Interviews beteiligt. Es zeigte sich, dass die Antworten der Befragten nur aufgrund der von den Nutzern anhand ihrer eigenen Erfahrungen formulierten Fragen so gegeben werden konnten. Ein Beispiel:

Vom Ich- zum Wir-Wissen

Harrie van Haaster aus den Niederlanden berichtete von dem verbesserten und erweiterten Wissen über Coping-Strategien. Nutzer verfügen über viel Wissen, wie andere unterstützt werden können. Sie kennen nicht nur den eigenen Körper, die eigene Seele, das eigene Verhalten und die eigenen Bewältigungsstrategien, sie wissen auch über Versorgungssysteme gut Bescheid. Im Rahmen des Projektes ging es u.a. darum, wie aus dem Ich-Wissen, das auf eigenen Erfahrungen und der eigenen Perspektive beruht, ein Wir-Wissen werden kann. Nur wenn Erfahrungen geteilt werden, kann man voneinander lernen. Als Beispiel für Bereiche, in denen Nutzerwissen zu wertvollen Verbesserungen führen kann, nannte er den Umgang mit Psychopharmaka und den Umgang mit sozialer Isolation.

Und immer wieder falsche Annahmen ausräumen

Christian Aamodt aus Norwegen hat eine Fachausbildung im wirtschaftlichen Bereich, ist Experte durch Erfahrung und

heute als Beamter für psychiatrische Versorgung in der Stadtverwaltung von Bærum tätig. Bei seiner Arbeit muss er oft falschen Annahmen entgegentreten, z.B.:

- psychiatrische Krankheiten betreffen nur wenige Leute;
- von psychiatrischen Krankheiten betroffene Menschen werden nicht wieder gesund;
- Betroffene sind Belastungen.

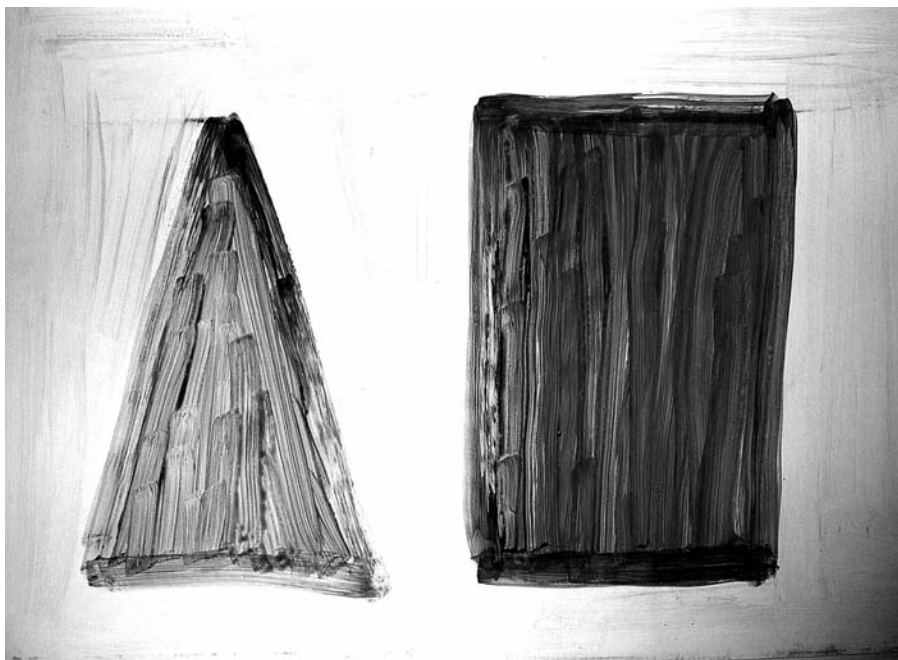
Die Stadtverwaltung von Bærum hat mittlerweile mehrere Experten durch Erfahrung eingestellt, die vor allem im planerischen Bereich beratend tätig sind.

Recovery-Tools

Auch Alan Rowland aus England ist Experte aus Erfahrung und arbeitet schon lange als Genesungsbegleiter in verschiedenen gemeindepsychiatrischen Diensten. Die von ihm auf der Tagung vorgestellten Recovery-Tools sind exemplarisch für die verbesserten Hilfsmöglichkeiten, die auf der Basis von Expertenwissen entwickelt werden können. Mit Recovery-Tools sind Hilfsmittel gemeint, die den individuellen Genesungs- und Wiedererstarkungsprozess des Einzelnen fördern können. Dabei wird davon ausgegangen, dass Recovery eine Reise der Selbstverwirklichung ist, die von Menschen, die eine Vertrauensbeziehung zum Reisenden aufgebaut haben, begleitet, erleichtert und beeinflusst werden kann. Die vorgestellten Hilfsmittel für diese Reise wurden von und mit Experten aus Erfahrung entwickelt. Sie werden u.a. in dem ambulanten Dienst, in dem Alan Rowland zurzeit arbeitet, den Nutzerinnen und Nutzern angeboten. Sie sollen helfen, durch verständnisvolles Einschätzen der Situation »Möglichkeits-Fenster« zu öffnen. Diese Fenster öffnen sich jedoch nur, wenn die Erzählungen und die Geschichten der Betroffenen im Mittelpunkt stehen und ihre Wichtigkeit und Bedeutungen (wieder-) entdeckt werden.

Beispiele für Recovery-Hilfsmittel sind:

- Informationsblätter über das Team, die Angebote und die Arbeitsweise;
- Erinnerungsbögen, auf denen Nutzer zwischen den einzelnen Besuchen des Teams Fragen, Einfälle und Anmerkungen notieren können;
- Aktivitäts-Fragebogen;
- Zeit-Streifen: Aktivitäten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden in Verbindung gebracht mit guten und schlechten Zeiten;
- Recovery-Tagebuch;
- Krisenplan – Genesungsverteidigung;
- Auswertungsbögen.



Immergd Kiaupa

Potenzielle Einsatzorte für Genesungsbegleiter

Thomas Bock und Gyöngyver Sielaff von der Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf beschäftigten sich mit den Perspektiven, die das Projekt der Einbeziehung von Experten aus Erfahrung in Deutschland hat. Sie skizzierten zunächst die Situation in Hamburg. Dort wird bereits seit einiger Zeit in verschiedenen Zusammenhängen dialogisch gearbeitet. Neben den regelmäßig stattfindenden Psychose-Seminaren gibt es den Verein »Irre menschlich«, der Anti-Stigma-Projekte vor allem in Schulen initiiert. Außerdem wurde ein Kurs zur Ausbildung von Psychiatrie-Erfahrenen als Genesungshelfer und Peer-Begleiter durchgeführt.

Möglichkeiten des Einsatzes von Experten durch Erfahrung sehen sie an vielen Punkten in der Versorgung: Als Genesungsbegleiter nicht nur bei »eigensinnigen« Patienten im Home Treatment, in Institutsambulanzen, (Tages-) Kliniken, im Betreuten Wohnen, in der ambulanten Pflege oder als Peer-Berater in der psychosozialen Versorgung oder auch an Schulen. Aber auch in der Fort- und Weiterbildung kann es Einsatzorte als »Lebens-Lehrer« und Fortbilder geben: Bei Infoprojekten in Betrieben ebenso wie in der Fortbildung für Mediatoren an Schulen und bei der Polizei wie auch in der Aus- und Fortbildung für Gesundheitsberufe.

Auseinandersetzung mit Krankheitserfahrung verändert Betroffene und Profis

Uwe Bening unterstrich zum Abschluss noch einmal die Bedeutung der subjektiven

ven Perspektive. Nur wenn man die Lebenserfahrung in den Mittelpunkt rückt, kann eine andere Definition von Gesundheit greifen, bei der gesunde Lebendigkeit kein Zustand ist, sondern die Fähigkeit, die individuellen Möglichkeiten sinnvoll und optimal zu nutzen und so ein hohes Maß an zufriedener Lebensfreude zu erreichen. Krankheit sollte nicht als ein Zustand oder ein Defekt angesehen werden, sondern als Fähigkeit, sich mit den unerwarteten Herausforderungen des Lebens auseinander zu setzen und sie möglichst erfolgreich zu bewältigen. So betrachtet stellt Krankheit Energie für Innehalten und Wandlung zur Verfügung. Die herkömmliche Psychiatrie hingegen betrachtet beispielsweise psychotisches Erleben als Defekt. Damit wird den betroffenen Menschen Lebendigkeit und Beweglichkeit genommen. Erst wenn psychotisches Erleben als eine Möglichkeit menschlichen Lebens wahrgenommen wird, kann in der Begegnung und Auseinandersetzung mit dieser Erfahrung ein notwendiger Entwicklungs-, Wachstums- und Reifungsschritt ermöglicht werden. Ein liebe- und verständnisvolles Hilfeangebot durch Genesungsbegleiter kann diesen Prozess unterstützen.

Dieses Hilfeangebot gilt es aufzubauen. Die Kompetenzen, Erkenntnisse und Erfahrungen von Menschen, die selber Erfahrungen mit Krisen und Psychiatrie gemacht haben, können dabei helfen, im psychiatrischen System einen Wandel herbeizuführen. ■ ■ ■

Katrin Lange ist Psychologin und arbeitet beim Fortbildungsträger F.O.K.U.S., der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. in Bremen.